

Auf gepflegtem Parkett

Examenskonzert der Musikhochschule im Funkhaus

Die drei Instrumentalsolisten, die von der Musikhochschule im Rahmen ihres Konzertexamens öffentlich vorgestellt wurden, konnten sich fühlen, als hätten sie bereits das erste internationale Engagement zu absolvieren. Gepflegtes Parkett bot der Große Sendesaal des Funkhauses, flexible Kooperation durften sie vom Rundfunkorchester Hannover des NDR erwarten, und mit Hans-Herbert Jöris stand ihnen ein Dirigent mit jahrzehntelanger Erfahrung zur Seite.

Zunächst einmal hatten die Zuhörer helle Freude an den „Variations on America“, die Charles Ives 1891 als Fünfzehnjähriger für Orgel komponiert hatte. Die von William Schuman 1963 für Orchester umgeschriebenen Variationen nutzten Jöris und das Orchester zum Hervorkehren typischer Merkmale des amerikanischen Komponisten, der sich schon früh für Polytonalität und Polyrhythmik interessierte und seiner Musik einen Schuß Ironie, ja Sarkasmus injizierte. Jöris zeigte sich als Meister kleiner solcher Winkelzüge, die sich in diesem Werk von Ives gelegentlich zu hymnischen Breitströmen ausweiten.

Fast putzig anzusehen war danach der Auftritt der kleinen Japanerin Ikuko Ishihara, die ihr Fagott wie ein Signal auf das Podium schwenkte. Aber ihre zierliche Erscheinung trat zurück, als sie die Töne des in punktierten Rhythmen niedergeschriebenen ersten Themas des Fagottkonzerts von Weber anblies. Lange melodische Linien konnten der Fagottistin ebensowenig Mü-

hen bereiten wie herausfordernde Akzente, tiefste Töne ebensowenig wie Verzögerungen in hohen Lagen. Eine unbeschwerte Wiedergabe zwischen Empfindsamkeit und Virtuosität, ein deutscher Weber in zierlicher japanischer Zeichnung.

Kaum noch als Prüfungsarbeit war der von Ulf Tischbirek gespielte Solopart des Cellokonzerts op. 107 von Schostakowitsch zu empfinden. Überlegenheit schon im 1. Satz, der das Hauptthema so häufig zitiert, daß Solist und Orchester alle tonliche Wendigkeit aufbieten müssen, um die Spannung zu erhalten. Die als selbständiger 3. Satz ausgearbeitete Solokadenz schien für Tischbirek aller technischer Fallstricke entledigt. Vollends die trotz vertrackter Schwierigkeiten im Gegeneinander von Orchesterpart und Solo volkstümlich schlichte Haltung des Finalsatzes war für den Solisten wie für die Gruppen des Orchesters Ansporn zu einer Wiedergabe von hohem klinglichem Reiz.

Wenn sich danach der Pianist Daniel Berman nachhaltig behaupten konnte, ist das seinem Gespür für die romantische Sensibilität in Schumanns Klavierkonzert a-Moll zuzuschreiben. Im 1. und 2. Satz hatten sich Dirigent, Orchester und Solist zu einer Gemeinschaft gefunden, die kleinsten Stimmungswerten Raum gab, dem Solisten sogar kleine individuelle Interpretationsfreiheiten einräumte. Ein wenig Glatzläufigkeit im Finale konnte den hervorragenden Gesamteindruck nicht beeinträchtigen.

Helmut Wilhelm

Hannoversche Allgemeine Zeitung 11/28/83

If Daniel Berman is to be remembered after this concert, then it is because of his feeling for the romantic character in Schumann's Piano Concerto in a minor. In the first and second movements, the conductor, orchestra and soloist played together with an ensemble that allowed room for emotional freedom and even gave the soloist the chance for small interpretive freedoms. A little bit of slickness in the Finale could not impair the exceptional total impression.